

# Unser Kulturerbe

## Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



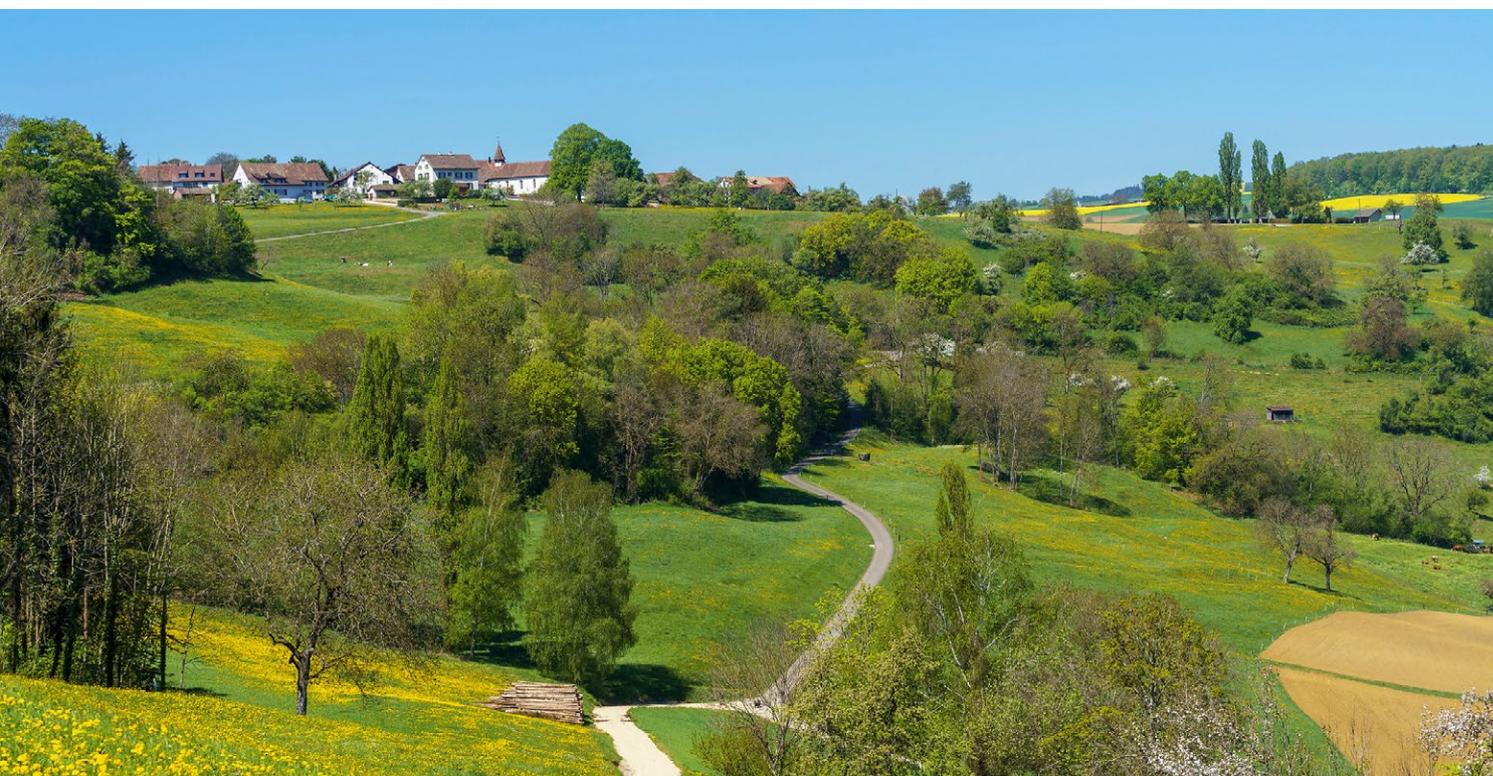
OPFERTSHOFEN

Ortsteil der Gemeinde Thayngen





# Die alemannische Landnahme miterleben



Siedlungsgeschichtlich scheint Opfertshofen als ausgeprägtes Strassendorf auf den ersten Blick nicht besonders spektakulär zu sein. Doch der Schein trügt: Opfertshofen vermittelt seltene Einsichten in die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte.

**O**pfertshofen – bis 2009 selbstständige Gemeinde – liegt im nördlichen Teil von Thayngen, unmittelbar am östlichen Rand der sich zwischen Durach- und Bibertal erstreckenden Reithochebene. Im Westen grenzt das Dorf an Deutschland, Richtung Osten, wo das Gelände sanft gegen das Bibertal abfällt, bietet sich ein prächtiger Ausblick auf das deutsche Grenzgebiet. Das bäuerlich geprägte Dorf ist dreiseitig von Ackerland umgeben. Die Hanglage im Osten ist durch Wiesland und an der Siedlungsgrenze durch Obstbäume geprägt. Jenseits des Waldgebiets im Süden befindet sich als isolierte Aussiedlung der 1853/54 gegründete Reithof.

Wer im Staatsarchiv Schaffhausen das erste Brandassekuranzkataster aus dem Jahre 1810 zur Hand nimmt, findet 26 Liegenschaften aufgeführt – und staunt. Ausgeprägter kann sich ein Strassendorf nicht präsentieren: Alle Häuser befinden sich entweder «ob der Gass» oder «unter der Gass». Drei Häuser sind leicht von der Strasse zurückversetzt, so dass vor der Kirche im Dorfzentrum ein kleiner Platz entsteht.

200 Jahre später werden 51 Einzelobjekte gezählt und damit ziemlich genau die doppelte Anzahl. Die insgesamt geringe Bautätigkeit hat dazu geführt, dass das Ortsbild von Opfertshofen durch seine Kompaktheit und Homogenität überzeugt, ohne dass neben Kirche und Pfarrhaus einzelne Bauten besonders aus dem Ensemble heraustreten würden.

## Trotz Kirche wenig Bewohner

«Der fleck meret sich und würt ie lenger ie grösser», schreibt Chronist Johann Jakob Rüeger (1548-1606) über Opfertshofen, wie er es nennt. Das mag zwar stimmen, wenn man bedenkt, dass Opfertshofen 1530 nur drei Herdstätten zählt, aber es vermittelt doch einen falschen Eindruck. Opfertshofen ist auch zu Zeiten Rüegers bevölkerungsarm und wird es bis in die Gegenwart bleiben. 1771 sind es 86 Einwohner. Mit der Volkszählung von 1860 wird für kurze Zeit die 200-Einwohner-Grenze knapp überstiegen. Vollkommen richtig ist hingegen Rüegers andere Feststellung: «Dises dorf hat eine eigne capellen, die ein ziemlich stattlich und



Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt). Original Museum zu Allerheiligen.



jährlich inkommen hat, ia mer dann die kilchen zuo Lon.» Gemäss den Güterverzeichnissen des Klosters Paradies von 1332 und 1349 besteht das Kirchengut (Widum) aus 116 Jucharten Acker, Wiese und Wald sowie drei Häusern.

### Ersterwähnung bereits 829/830

Frühmittelalterliche Gräber, gefunden beim Bau des Pfarrhauses 1866/67, führen ins 7./8. Jahrhundert zurück. Ob es sich bereits um Christen handelt, ist vorderhand unklar. Historiker wie Karl Schib schliessen indes nicht aus, dass bereits damals eine kleine Siedlung, eventuell mit Kapelle, besteht.

Erstmals erwähnt wird Opfertshofen 829/830 in einer Urkunde des Klosters St. Gallen. Der Büsslinger Ortsadlige Hiltibert schenkt diesem Kloster für das Seelenheil seines Vaters und sein eigenes insgesamt fünf Hufen Land (ungefähr 60 Hektaren), dies unter anderem in Opfertshofen. Im Gegenzug erhält er zwei Hufen als Lehen, so auch jene des Egilbert in Altdorf. Danach fehlen bis ins 13. Jahrhundert und damit für über 400 Jahre schriftliche oder archäologische Zeugnisse.

Die Opfertshofen betreffende, von der Fachstelle Latein der Universität Zürich neu übersetzte Textstelle lautet: «...die Hufe des Otbert [Otberti hobam] in ihrer Gesamtheit mit Häusern und Leib-eigenen, Feldern und Wiesen, genutzte und ungenutzte...»

Während Altdorf in dieser Urkunde bereits als gefestigter Ortsname erscheint, wird bei Opfertshofen auf eine konkrete Person namens Otbert Bezug genommen. Der Prozess der Besiedlung, von Otbert oder allenfalls seinem gleichnamigen Vater eingeleitet, ist bereits vorangeschritten, aber offensichtlich – es hat ungenutzte Felder und Wiesen – noch nicht abgeschlossen. Und erst wenn Otbert verstorben ist (und kein Nachkomme gleichen Namens den Hof betreibt), wird aus «Otberti hobam» mehr oder weniger schnell eine Frühform des Dorfnamens Opfertshofen entstehen. Während sonst Erstbesiedlung und Ersterwähnung oft Jahrhunderte auseinanderliegen, kann hier eine siedlungsgeschichtliche Ausbautetappe der Region Schaffhausen ziemlich genau datiert werden: Die Besiedlung Opfertshofens setzt etwa um 800 ein und findet um 850/860 ihr vorläufiges Ende.

### Das neue Dorf

Auch wenn man über Otbert nichts erfährt, lassen sich gewisse Vermutungen über die ersten Siedler anstellen. So weist der Historiker Hans Ulrich Wipf darauf hin, dass der Name Altdorf, in der gleichen Urkunde von 829/30, eigentlich nur Sinn macht, wenn es irgendwo in der Nähe ein neues Dorf gibt. Da sich kein Ort mit einem entsprechenden Namen finden lässt, kann angenommen werden, ein Teil der Altdorfer habe sich Siedlungsland in der Nähe einer Kirche gesucht. Theoretisch kommen dafür drei Kirchen in Frage: die Verenakirche in Kirchstetten/Wiechs, die Martinskirche in Lohn und die Marienkapelle in Opfertshofen.

Deutsche Lokalhistoriker sehen die Verenakirche als eine Gründung der Büsslinger Ortsadeligen im Nachgang der alemannischen Niederlage gegen die Franken 746 in Cannstatt an. Auch Lohn kann in Frage kommen, denn der Rodungsname deutet auf eine etwas spätere Besiedlung als in Altdorf hin. In Merishausen ist ein Martinspatrozinium für 846 bezeugt; die Lohnemer Kirche könnte also ebenfalls deutlich älter als ihre Ersterwähnung (1259) sein. In Opfertshofen lässt sich die Kirche, aufgrund der archäologischen Grabung 1955, ins beginnende 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Eine ältere Vorgängerkirche ist jedoch nicht auszuschliessen.

Wenn wir Opfertshofen als das gesuchte neue Dorf ansehen, dann mag dabei ein gewisses Wunschdenken mitschwingen. Als Indiz ist aber, neben den gefundenen Gräbern, die Grösse des Kirchenguts anzusehen. Da das Widum der Kapelle Opfertshofen grösser als jenes von Lohn ist, ist davon auszugehen, dass es gestiftet wurde, bevor Opfertshofen zu einer Filiale von Lohn wurde. Dies wiederum dürfte schon bald nach der Verlegung des Klosters Paradies von Konstanz nach Schlatt/Schwarzach im Jahr 1253/57 erfolgt sein, auch wenn es dazu keinen zeitgenössischen Beleg gibt. Damit aber sind wir bereits in bauarchäologisch nicht mehr gesicherte Zeiten hinabgestossen. ▶

*Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1964  
(ETH-Bildarchiv e-pics)*





## Siedlungsgeschichtliche Hypothese

Auf Geheiss oder mit Erlaubnis der Ortsadeligen von Büsslingen zieht um 800 Otbert mit seinen Leibeigenen vom alten Dorf (Altdorf) an den nahegelegenen östlichen Rand der Reiathochebene, wo bereits eine kleine Kapelle steht. Mitte des 13. Jahrhunderts bauen die Besitzer, möglicherweise die Herren von Tengen, eine der Gottesmutter Maria geweihte Wallfahrtskirche («unser lieben Frowen cappell»), die sie mit einem grosszügigen Kirchengut ausstatten. Im Kampf um die politische Vorherrschaft setzen sich die Kyburger durch, schenken ihren ausgedehnten Besitz im Reiat dem Kloster Paradies und stärken die Stellung von Lohn als Mutterkirche des Reiat, nicht zuletzt durch die Inkorporation der Kirche Opfertshofen. Dies wiederum verunmöglicht die Entwicklung Opfertshofens zu einem regionalen Zentrum.

Die Herren von Tengen gewinnen bereits 1422 wieder an Bedeutung, indem sie – mittlerweile Bürger der Stadt Schaffhausen – die Landgraschaft Nellenburg erben und fortan als Herren von Nellenburg-Tengen die hohe Gerichtsbarkeit auch über den Reiat besitzen. Wenig später erwerben sie sich von der Schaffhauser Familie Reischach Grundbesitz und Vogteirechte. Aus finanziellen Gründen müssen sie aber ihren Besitz und ihre Rechte Stück für Stück wieder verkaufen.

So gelingt es dem Kloster Paradies 1507, in Lohn, Büttenhardt, Altdorf und Opfertshofen eine beinahe geschlossene Herrschaft, verbunden mit der niederen Gerichtsbarkeit, zu errichten. Doch das Kloster kann sich nur kurz daran erfreuen, denn zur Reforma-

tionszeit zieht die Stadt Schaffhausen, seit 1324 Schirmvogt des Klosters, alles für einen Spottpreis an sich. Die hohe Gerichtsbarkeit kauft Schaffhausen 1723 von Vorderösterreich.

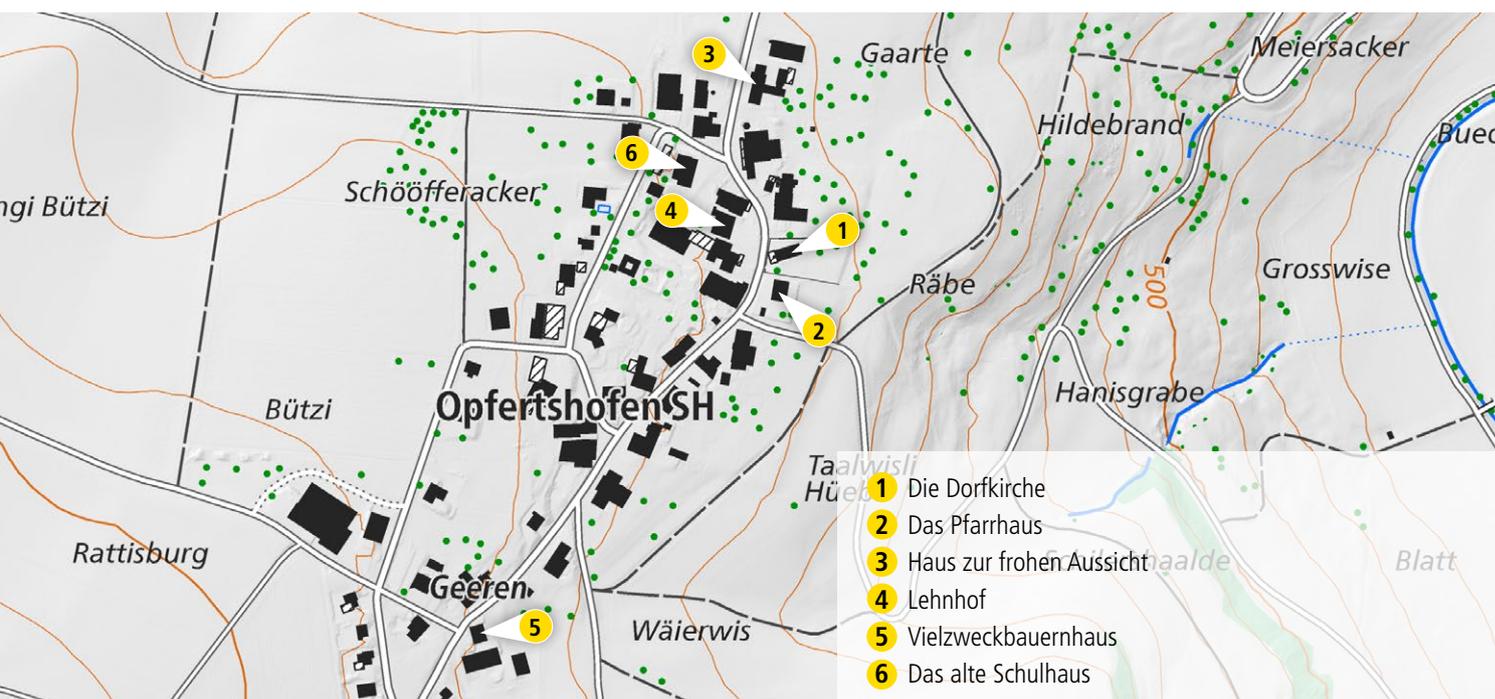
Eine schwache Erinnerung an diese Vorgänge sind in Opfertshofen die Zehntenscheune des Paradieser Amtes im Haus Dorfstrasse 23, von der allerdings höchstens noch Restspuren vorhanden sind, sowie der Lehenshof Dorfstrasse 10.

## Früher andere Zuordnung

Schaffhausen bildet die Obervogtei Reiat und Herblingen und nimmt dabei eine Weichenstellung für 200 Jahre vor. Es unterteilt seine Obervogtei in das Gericht über dem Reiat mit Lohn, Büttenhardt, Altdorf und Opfertshofen sowie das Gericht unter dem Reiat mit Herblingen, Stetten sowie Bibern und Hofen. Die vier Gemeinden, die wir heute dem unteren Reiat zurechnen, sind demnach bis Ende des 18. Jahrhunderts zwei verschiedenen Gerichten zugeteilt und können deshalb nur bedingt ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.

Dies erkennt man auch im Siedlungsbild, weil die Wege nach Bibern und Hofen erst im 19. Jahrhundert allmählich an Bedeutung gewinnen. Opfertshofen liegt vielmehr an der Strassenverbindung zwischen Altdorf im Norden sowie Lohn im Süden, wobei kurz nach Ortsende eine Verzweigung auch nach Büttenhardt führt. Die Umorientierung nach Osten in Richtung Bibertal vollzieht sich in zwei Etappen, zunächst mit der Gründung der Kirchgemeinde Opfertshofen 1867 und dann, weitere hundert Jahre später, 1965 mit der Eröffnung der Reiatsschule auf Hofemer Gemarkung.

## Situationsplan



Quelle: swisstopo



# Das Wahrzeichen des Reiate



## 1 | Die Dorfkirche | Dorfstrasse 11

Die Kirche Opfertshofen ist, 1639/40 erbaut, das älteste Gebäude des Unteren Reiate und zeugt vom Reiate Selbstbehauptungswillen.

**W**ir befinden uns mitten im Dreissigjährigen Krieg. Auch unsere Region wird von den kriegerischen Ereignissen heimgesucht, 1633 zerstören kaiserlich-katholische Truppen Altdorf. Und auch andere Gemeinden, Hofen und Barzheim etwa, werden angegriffen. Im Sommer 1639 werden Bargen und erneut Barzheim in Mitleidenschaft gezogen. Die spätgotische Kirche in Opfertshofen befindet sich seit längerem in einem schlechten Zustand. Doch dass die Filiale der Kirche Lohn gerade jetzt durch eine einfache Saalkirche mit einem Chor-ähnlichen Dreiachtel-Schluss ersetzt werden soll, kann kein Zufall sein. Der in Herblingen residierende Schaffhauser Obervogt Johann Caspar Lang und Pfarrer Johann Wilhelm Veith in Lohn setzen offensichtlich ein Zeichen der reformierten Widerstandskraft gegen die katholischen Truppen. Allerdings besitzt die weitherum sichtbare Kirche selbst keinen Wehrcharakter.

### Erweiterungsbau 1832

Eine wesentliche Veränderung erfährt die Dorfkirche 1832, als sie um achteinhalb Meter verlängert wird und der Turm seinen jetzigen Platz erhält. Auch der Dachstuhl wird damals vom dorfeigenen Zimmermeister Franz Imthurn neu aufgerichtet. Wiederum handelt es sich, vielleicht noch unbewusst, um eine Willenskundgebung – nun ist die Kirche Opfertshofen grösser als die Mutterkirche in Lohn. Eine Generation später verlangen die vier Gemeindepräsidenten des Unteren Reiate am 16. Mai 1849 mittels einer Petition eine eigene Kirchgemeinde.

Bis es so weit ist, dauert es bekanntlich nochmals 17 Jahre. 1859 lanciert man einen zweiten Vorstoss – und untermauert die Ernsthaftigkeit des Anliegens wiederum durch bauliche Massnahmen. 1860 stellen die Unterbergler einen Taufstein in die Kirche, er-



*Hans Caspar Lang der Ältere, seit 1629 Obervogt in Herblingen, war ein bedeutender Glasmaler, Buchillustrator sowie Tafel- und Fassadenmaler. Kurz nach Abschluss des Kirchenbaus in Opfertshofen wurde er Bürgermeister der Stadt Schaffhausen (1642-45).*

setzen die baufällige Decke und lassen die Kirchenuhr in Stand setzen. Zwei Jahre später gehen sie auf religionspolitischem Parkett noch weiter: Am 4. Mai 1862 kündigen die Gemeinden Opfertshofen, Altdorf und Hofen formell ihre Beteiligung an der Kirche Lohn. Einzig Bibern will diesen Schritt – ein Jahr nach der Loslösung Hofens – nicht mitmachen.

Tatsächlich genehmigt der Grosse Rat am 14. März 1866 auf den 1. Juni den Zusammenschluss aller «vier Gemeinden unter dem Berg» (also inklusive Bibern) zur Kirchgemeinde Opfertshofen. Am 29. September 1867 kommt es in Lohn zu einer freundschaftlichen, von Pfarrer Alexander Beck gestalteten Abschiedsfeier.

## Ein Zeichen innerer Stärke

300 Jahre nach der Einweihung der Kirche Opfertshofen wird die Welt vom bislang verheerendsten Krieg heimgesucht. Im Mai 1940 ist die Angst vor einer Invasion Nazideutschlands besonders gross. «So wird uns allen das Pfingstfest unvergesslich bleiben», heisst es im Gemeinde-Gruss. «Tags zuvor haben unsere Männer wieder einrücken müssen infolge der erneuten Generalmobilmachung in unserem Lande.» Und ebenso schlimm: «Die Pferde, die auf den Heuet gar nötig gewesen wären, mussten wieder abgeliefert werden.»

Und wiederum setzt Opfertshofen ein Zeichen. Im Sommer sendet die nördlichste Kirchgemeinde der Schweiz via Radio Zürich einen Glockengruss ins ganze Land hinaus. Und das 300-Jahr-Jubiläum am 17. November wird unter dem neuen Pfarrer Werner Maurer ausgiebig gefeiert – bis gegen Mitternacht, doch wohlweislich hat man sich «die Erlaubnis geben lassen, die Stunde der verordneten Verdunkelung ohne Lichtverhüllung oder Auslöschung vorübergehen zu lassen».

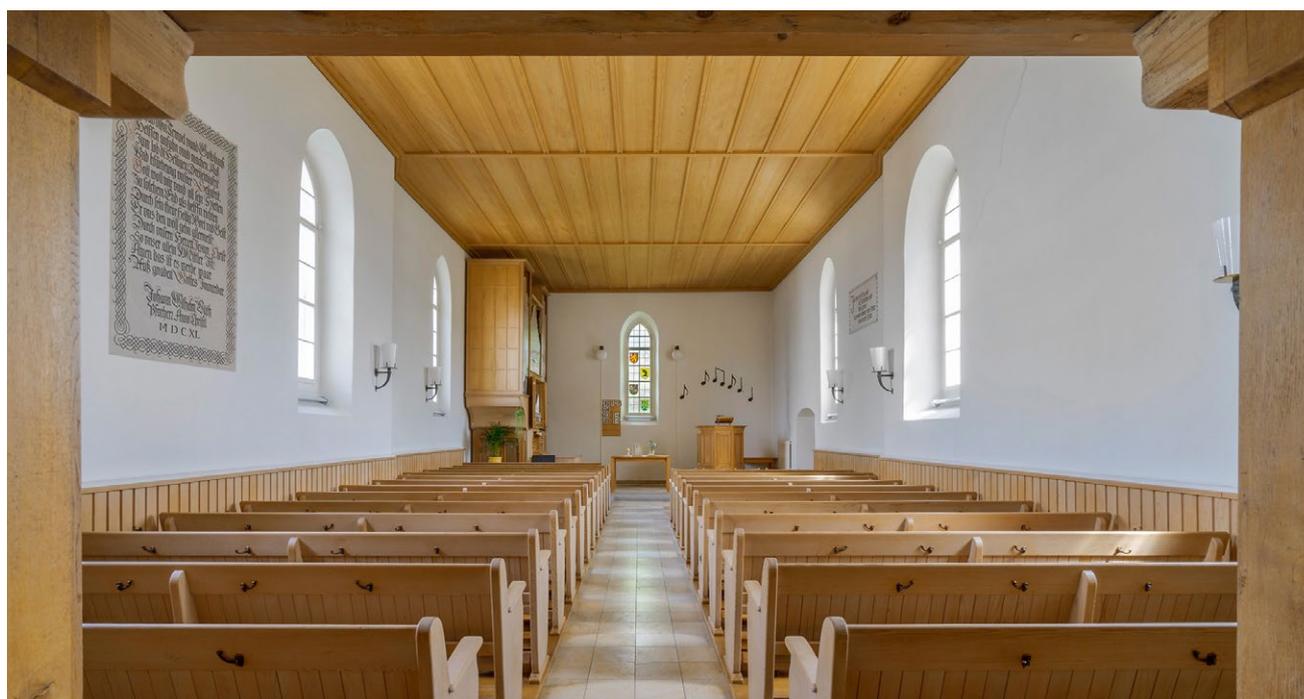


Die Kirche Opfertshofen wird 1955 umfassend saniert, wobei die Fundamente der spätgotischen Vorgängerkirche freigelegt werden können. Eine der alten Glocken steht heute auf einem Sockel vor der Kirche.

## 150 Jahre Selbstständigkeit

Auf den 1. Januar 2017 fusionieren die Kirchgemeinden Opfertshofen und Thayngen im zweiten Anlauf. Die Kirche Opfertshofen wird damit nach ziemlich genau 150 Jahren Selbstständigkeit wieder zu einer Filiale, diesmal von Thayngen.

Johann Fürchtgott Müller mit 33 Jahren (1867-1900), Beat Hächler mit 27 (1988-2015), Werner Maurer mit 17 (1940-1958) und Gottfried Ganzer mit 13 Jahren (1974-1987) weisen die längsten Amtszeiten auf. In neuester Zeit wird die Kirche Opfertshofen von einer Pfarrerin betreut, zunächst von Beatrice Kunz Pfeiffer, seit 2017 von Heidrun Werder.



*Die rechteckige Kirche war ursprünglich 12,85 Meter lang und gut 8,5 Meter breit und wurde 1832 im Grundriss um ein Quadrat verlängert. Der primäre Kapellenboden lag 72 Zentimeter unter dem heutigen Niveau.*



# Das repräsentativste Wohnhaus im Dorf



## 2 | Das Pfarrhaus | Dorfstrasse 13

Die Kirchgemeinde Opfertshofen lässt 1866/67 unmittelbar südlich der Kirche ein Pfarrhaus bauen. Der äusserlich kaum veränderte spätklassizistische Bau ist das repräsentativste Wohnhaus des ganzen Dorfes.

In einer selbstständigen Kirchgemeinde darf ein Pfarrhaus nicht fehlen. Am 4. Juni 1866 und am 3. Januar 1867 lässt Bezirksrichter Martin Meister-Meister als Baukommissionspräsident im «Amtsblatt» die Bauarbeiten im Submissionsverfahren ausschreiben, und bereits am 6. Oktober 1867 kann der aus Löhningen stammende Pfarrer Johann Fürchtegott Müller ins Pfarrhaus einziehen. Es ist dem 1866 gebauten Neuhauser Pfarrhaus nachempfunden.

Der stattliche Eindruck des Pfarrhauses stammt nicht nur von seiner sehr regelmässigen Fassadengestaltung mit feinen klassizistischen Dekorationselementen an Dach und Fenstern. Auch der rundum angelegte grosszügige Garten charakterisiert den Bau als stattliches Wohnhaus, wie es für die normale Bewohnerschaft des Dorfes im mittleren 19. Jahrhundert nicht denkbar gewesen wäre.

### Geheimnisvoller Gräberfund

Beim Pfarrhausbau «stiess man auf Gräber mit unzweifelhaft alemannischem Inventar, zum Beispiel originellen bronzenen

Riemenzungen mit Kerbschnitten. Seither wurden immer wieder neue Skelette entdeckt und ausgeschaufelt, aber leider nicht fachmässig untersucht», wie das «Schaffhauser Intelligenzblatt» von den archäologischen Grabungen von Konservator Karl Sulzberger des Jahres 1932 festhält. «Bei diesem Gräberfeld liess sich gegen Osten eine scharfe Abschlusslinie erkennen, die genau mit der Kirchenbaugrenze des 19. Jahrhunderts zusammenfällt. Sulzberger fragte sich, ob nicht der ältere Teil der Kirche, also die alte Kapelle, mit diesem Gräberfeld in irgendeine Beziehung zu bringen sei. Bei Anlass von Renovationsarbeiten konnten Sondierungen vorgenommen werden, die aber in dieser Richtung kein Resultat ergaben. (...). Dagegen fand man wieder, freilich gestörte menschliche Skelette, und wenn es auch fraglich ist, ob die alemannische Keramik, die in verschiedenen Scherben herumlag, als Grabbeigabe zu deuten sei, so ist es doch merkwürdig, dass man zwischen den Beinen eines Toten ein grösseres Stück Eisenschlacke fand. Dieses Vorkommnis dürfte doch mit ziemlicher Sicherheit auf Eisengewinnung schliessen lassen, die auf der eisenreichen Reiather Höhe naturgegeben war.» Auch bei der Kirchenrenovation von 1955 kann diese Frage nicht beantwortet werden. ▶



*Schönes gotisches Sandstein-Kirchenportal.*

## Aufschlussreicher Brief aus Amerika

Niemanden wird überraschen, dass der Reihistoriker Ernst Steinemann 1928 im «Gemeinde-Gruss an die Freunde und Mitglieder der Kirchgemeinde [Opfertshofen] die «Kirchentrennung Lohn-Opfertshofen» ausführlich schildert – eher schon, dass 1930 unter dem Titel «Ein Brief aus Amerika» eine Ergänzung folgt: «Das Pfarrhaus wurde gebaut ganz unter meiner Aufsicht, nicht als Aufseher, aber als Zuschauer bei der Ecksteinlegung; half auch 'Blatte büte'», schreibt John R. Bühler mit einer gehörigen Portion Schalk. «Da wir einander ganz fremd sind, will ich mich zuerst zu erkennen geben. Ich bin nämlich Johannes Bühler von Opfertshofen, Sohn von Michael Bühler, Präsident. Bin in dem Hause neben dem Pfarrhaus (Bolli-Martins Haus) geboren und bis zum 14. Lebensjahr drin aufgewachsen [Haus Dorfstrasse 15]. Habe die Elementarschule unter Lehrer Franz Imthurn durchlaufen. Mein Vater war Teilhaber der Ziegelfabrik in Hofen. Als er sein Vermögen dadurch einbüsste, zogen wir am 1. März 1872 nach Amerika aus. Mein Grossvater, 83 Jahre alt, Eltern, drei Schwestern und ich kamen wohlhalten hier an. Meine Frau ist eine Tochter von Jakob Bühler, Bäcker, in Bibern und war bekannt unter dem Namen 'Becke-Annili', Näherin.»

Über das Pfarrhaus erfahren wir, zugegeben, wenig Neues, dafür liefert John Bühler einen kurzen Einblick ins bäuerliche und kirchliche Leben in Archbold (später Archbold geschrieben) in Ohio und betont: «Die Gemeinde besteht meistens aus Schaffhausern, auch wurde immer das Schaffhauser Gesangbuch gebraucht.»



## Opfertshofen als Mutterkirche

1952 wird Pfarrer Werner Maurer gebeten, einen geschichtlichen Abriss der Kirche Opfertshofen nach Ohio zu schicken. Archbold feiert damals, wie er erst vier Jahre später realisiert, seinen 100. Geburtstag, und in der Jubiläumsschrift erscheint Maurers Artikel unter der Bezeichnung «the mother church».

Opfertshofen, jahrhundertlang eine Filiale der Kirche Lohn, erscheint nun seinerseits als Mutterkirche einer aufstrebenden amerikanischen Kirchgemeinschaft. Eine Analyse der Schaffhauser Auswanderung unter diesem Aspekt wäre spannend, zumal man – aufgrund des Buchs «Hammerklänge» von C.C. Britsch – die Ehre einer Mutterkirche wiederum eher Lohn zuschreiben möchte.



*Pfarrhaus und Kirche sind sehr schön in die Landschaft eingebettet.*



# Geliebt ist die frohe Aussicht



## 3 | Haus zur frohen Aussicht | Dorfstrasse 5

In Opfertshofen findet sich heute mit der Reiatstube die einzige Wirtschaft im unteren Reiat. Von dort aus geniesst man eine herrliche Aussicht – wie auch vom ehemaligen Wirtshaus mit dem Namen Frohe Aussicht.

**A**ls erster namentlich bekannter Wirt tritt uns im Jahr 1800 ein Hans Caspar Bührer entgegen; vermutlich ist er identisch mit Caspar Bührer, dem Besitzer des Hauses Dorfstrasse 8 (1810). Wirt Hans-Georg Bührer jung [sic] wiederum baut 1838 das Haus Birkenstrasse 2. Mitte der 1860er-Jahren finden wir sogar zwei Wirte, Georg Bührer und Jakob Bolli; letzterer kauft das Haus Dorfstrasse 15 (1872).

All diese Gasthäuser haben keinen speziellen Namen. Deshalb hinterlässt erst der Gasthof zur Frohen Aussicht im Kollektivgedächtnis einen bleibenden Eindruck. Das Wohnhaus mit zwei Kellern, Scheune, Stall und Schopf wird 1885 von Cyprian Grabher gebaut. Im Januar 1886 preist Bertha Heusser per Inserat im «Schaffhauser Intelligenzblatt» ihre Dienste als «Schneiderin zur Frohen Aussicht» an.

Spätestens im Februar 1889 befindet sich hier eine Wirtschaft, in welcher J. Busenhart zum Tanz einlädt und feines Schleithemer Bockbier anbietet. Im Oktober 1892 tritt die bekannte Wirt-Dynastie Steinemann in Erscheinung, zunächst als Pächter. Erst 1898 geht die Wirtschaft in Georg Steinemanns Besitz über. 60 Jahre später verzichten Jean und Marie Steinemann-Ehrat auf eine nochmalige Verlängerung des Wirtepatents, um sich fortan ganz auf ihre Landwirtschaft zu konzentrieren.

Möglicherweise bereits in Vergessenheit geraten ist der «Löwen», Dorfstrasse 31, der – gemäss Gemeindegruss 2018 – bis in die 1920er-Jahre von Johannes und Anna Steinemann geführt wird. 1999 wird das Haus, in welchem der Schriftsteller Markus Werner wohnt, abgerissen und macht einem 2003-05 erstellten Neubau Platz.

Die 1967 von Verena und Alfred Bolli-Meister eröffnete Reiatstube, Dorfstrasse 42, ist am südlichen Dorfeingang heute ein beliebter Treffpunkt für Wanderer oder andere Gäste. Das Restaurant mit Wirtewohnung verkörpert die moderne Architektur im Dorf und ist mit seinem grossen Panoramafenster ganz auf den Ausblick über den Hegau ausgerichtet.

*Von der Reiatstube aus geniesst man eine herrliche Aussicht.*





# Ein authentischer Zeitzeuge



## 4 | Lehnhof | Dorfstrasse 10

Nur ein einziges Bauernhaus kann – aufgrund einer Inschrift im Tenntorsturz und seinem baulichen Charakter – sicher ins 18. Jahrhundert datiert werden.

**26** Liegenschaften umfasst Opfertshofen laut Brandassekuranz im Jahr 1810. Die meisten von ihnen könnten in ihrer Kernsubstanz älter sein, doch ist dies aufgrund der vorgenommenen Umbauten und Sanierungen äusserlich nicht mit Sicherheit erkennbar. Einzig eines der Häuser gegenüber der Kirche weist eine Bauinschrift auf, deren Buchstabenfolge sich allerdings nicht auflösen lässt: 1733 HBV ABM.

Wohnt hier der Untervogt Hans Bolli, verheiratet mit Anna Barbara Meister? Die Familie Meister spielt jedenfalls in der nachvollziehbaren Besitzergeschichte längere Zeit eine zentrale Rolle. Zwei Generationen später beispielsweise gehört der Lehnhof, wohl des Paradieser Amtes, Hans Martin Meister. 1810 erscheinen Mutter Anna Maria (vorübergehend mit Caspar Spörndli verheiratet) sowie die drei Kinder Georg und die Zwillinge Martin und Jakob als Besitzer der zweigeteilten Liegenschaft.

Auf einen gewissen bäuerlichen Reichtum schliessen lässt die Tatsache, dass der Bauernhof auf beiden Seiten der Strasse angesiedelt ist, ob der Gasse das Wohnhaus mit Scheune und Stallung und unter der Gasse nochmals eine Scheune und Stallung.

Unterstrichen wird die Bedeutung durch die Stellung im Ortsbild. Die von der Strasse leicht zurückversetzten Häuser Dorfstrasse 8 und 10 sowie das (jüngere) Schulhaus bilden mit der Kirche das Dorfzentrum, dessen Strassenraum sich platzartig öffnet und Platz für einen Zier- und Nutzgarten bietet.

Das Haus weist ein für Opfertshofen untypisch steiles Giebeldach auf und ist vollständig verputzt; auf einer Fotografie von 1963 kann man allerdings im nördlichen Giebfeld Fachwerk erkennen, das gut in die mutmassliche Bauzeit von 1733 passt.



Die Datierung 1733 ist im Tenntorsturz ersichtlich.



# Ein Halbwalmdach am südlichen Dorfabschluss



## 5 | Vielzweckbauernhaus | Dorfstrasse 35

Dass zwei Häuser gleichzeitig gebaut wurden, wie 1849 am südlichen Dorfrand, ist in Opfertshofen ein seltenes Ereignis. Das eine Bauernhaus zeichnet sich durch eine im Dorf ungewohnte Dachform aus.

Die Dorfstruktur von Opfertshofen verändert sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich. Das Strassendorf wird vorwiegend an seinem nördlichen und südlichen Ende um klassizistisch-biedermeierlich geprägte, bäuerliche Vielzweckhäuser erweitert. 1849 werden am südlichen Dorfrand gleichzeitig zwei Vielzweckbauernhäuser erbaut: das Haus Zollstrasse 1 durch den Zimmermann Andreas Imthurn sowie das Haus Dorfstrasse 35 durch den Kübler Jakob Steinemann.

Steinemanns Wohnhaus mit Scheune und Stall, das sich durch ein Halbwalmdach auszeichnet, geht 1860 an seine Witwe Magdalena und den gleichnamigen Sohn Jacob über. Sie verkaufen es aber bereits 1864 an Adam Hatt, der 1885 erstmals einen gewölbten Keller versichert. Ein grösserer Umbau wird 1926/27 von Gemeindepräsident und Kantonsrat Albert Imthurn (1867-1943), Landwirt und Metzger, vorgenommen, der das Vielzweckhaus zu einem reinen Wohnhaus umfunktioniert. Sämtliche Fenstergewände stammen wohl aus dieser Zeit. Möglicherweise wird damals ein Teil des Sichtfachwerks des Giebels ersetzt. Der Bauernbetrieb wird weitergeführt und durch mehrere Nebenbauten, welche die

Ansicht von Süden dominieren, erweitert. Im Dezember 2010 brennt eine Scheune lichterloh ab, doch gelingt es der Feuerwehr Thayngen-Unterer Reiat, ein Übergreifen auf andere Gebäude zu verhindern.

Ein zweites Haus mit Walmdach findet sich an der Dorfstrasse 7. Es hat Albert Imthurn (1885–1976) gehört, einem Neffen des erwähnten Gemeindepräsidenten und weist bis zu einer Renovation 1950 ein sichtbares Fachwerk auf.



*Idyllischer Blick zur  
Liegenschaft Dorfstrasse 7.*



# Der Hegau in greifbare Nähe gerückt



## 6 | Das alte Schulhaus | Birkenstrasse 1 + 3

Bis zur Eröffnung der Reietschule 1965 besass Opfertshofen während 125 Jahren sein eigenes Schulhaus. Hier wirkte Albert Seiler 30 Jahre lang als Lehrer.

**D**er neue Lehrer Hans Martin Meister erklärt sich 1840 bereit, seine Stube vorübergehend als Schulzimmer zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig kauft die Gemeinde von Georg Steinemann ein Bauernhaus, das nach entsprechenden Eingriffen bereits 1841 als Schulhaus genutzt wird. Erbaut hat das Haus Gemeindepräsident Adam Imthurn, Färber und Schuhmacher, der 1854 auf dem Weg nach Amerika in Le Havre verstirbt. Elf Jahre später wandert Sohn Andreas Imthurn, Schmied im Doppelhaus Dorfstrasse 22-24, nach Ohio aus, wie im Buch «Hammerklänge» von C.C. Britsch erzählt wird.

Da das Schulhaus etwas zurückgesetzt zur Strasse steht und das Bauernhaus Birkenstrasse 2 giebelständig zur Dorfstrasse ausgerichtet ist, entsteht eine Art Schul- und Kirchplatz. 1849 werden zusätzlich ein Wohnhäuslein und ein Waschhaus versichert. 1912 erlebt hier Ernst Steinemann als Aushilfslehrer das Kuriosum, seinen elf Jahre jüngeren Bruder Franz zu unterrichten. Der 1888 geborene Geschichtsschreiber des Reiets ist das älteste von acht Kindern des Schusters und Landwirts Johannes Steinemann-Tanner, Dorfstrasse 12.

Die wesentliche Veränderung folgt 1937 – nachdem die Reietschule noch nicht realisiert wird. «Aus dem Bauernhaus mit der Scheune ist ein stattlicher Bau geworden», schreibt Pfarrer Hermann Gysel im Gemeinde-Gruss – und mit spürbarem Stolz auf den Einzug der Moderne. «Zwei Tore fallen einem auf. Das eine ist der Eingang zum Feuerwehrmagazin, das andere zur Autogarage.»

«Eine besondere Freude war es für Herrn Seiler, als er mit seinen nahezu 40 Schülern 1937 in das neue Schulzimmer einziehen durfte, da es im alten fast unerträglich war, Schule zu halten», heisst es 1970 auch im Nachruf auf Albert Seiler, Lehrer von 1918 bis 1948, dazu langjähriger Zentralverwalter, Organist und Dirigent des Kirchenchores.

Zu Beginn der 1950-er Jahre ist auch Ruth Blum hier für kurze Zeit Lehrerin: «Der alte Stoffel liegt dem Schulhaus (...) gerade gegenüber, nur durch die schmale Talrinne des Bibertales von unserm Dorf getrennt», schreibt sie im Essay «Blick in den Hegau». Sie geniesst den Ausblick, «weil von dieser östlichen Reiatwarte aus der Hegau in fast greifbare Nähe rückt.»

## Impressionen



## Literaturhinweise

Gemeindegruss an die Mitglieder und Freunde der Kirchgemeinde Opfertshofen, 1924 – 2016.

Gemeindegruss an die Einwohnerschaft, Freunde und Gönner des unteren Reiat, seit 2017.

Schaffhauser Magazin 1980/1 Reiat, 1991/2 Uf am Reiat, 1993/2 Unterer Reiat.

Andreas Schiendorfer. Zur alemannischen Besiedlung des Reiat, in: Thaynger Anzeiger, 28. Juli 2020.

[www.thayngen.ch](http://www.thayngen.ch); [www.naturpark-schaffhausen.ch](http://www.naturpark-schaffhausen.ch)

## Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)

Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;

Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Opfertshofen, 20. August 2021